

Abstract

Religion in der Öffentlichkeit – Warum theologische Expertise in den Debatten einer pluralisierten Gesellschaft gefragt ist

Vortrag von Viola van Melis, Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster

Studententag „Medienpräsenz der Theologie“: Katholisch-Theologischer Fakultätentag, 25. Januar 2015 in Wiesbaden

Religion hat als Gegenstand der Berichterstattung und der öffentlichen Debatte in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Die christlichen Theologien sind in der Mediendemokratie jedoch wenig sichtbar und vermitteln ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse selten gezielt an eine breitere Öffentlichkeit, ähnlich wie andere Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Theologinnen und Theologen vermitteln ihre Expertise nach langjähriger Beobachtung kaum außerhalb der Wissenschaft und kirchlicher Milieus. Die Beteiligung an Religionsdebatten überlassen sie oft Vertretern aus konfessionell ungebundenen Fächern wie Politik- und Religionswissenschaftlern, Juristen, Soziologen und Historikern. Medien und Multiplikatoren aus Politik, Kultur, Bildung und Zivilgesellschaft wiederum entdecken Gesprächspartner aus der Theologie oft nicht selbst. Das Arbeitsfeld der Wissenschaftskommunikation hält jedoch professionelle Instrumente bereit, um Wissenschaft und Gesellschaft ins Gespräch zu bringen – durch nationale und internationale Medienarbeit, Digitalangebote und Dialogveranstaltungen ebenso wie Podien, Ausstellungen, Film-, Vortrags- und Konzertreihen.

Wer Instrumente der Wissenschaftskommunikation nutzt, um geistes- und sozialwissenschaftliches Wissen aus der Forschung zugleich ansprechend und differenziert aufzubereiten, kann starke öffentliche Resonanz und hohe mediale Reichweiten erzielen. Das zeigt eine Ergebnisanalyse aus gut fünf Jahren Wissenschaftskommunikation am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster, einem weiterhin laufenden Pilotprojekt zur Forschungsvermittlung aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Medien und Multiplikatoren greifen die journalistisch aufbereiteten Themenangebote des Forschungsverbundes vielfach auf und verbreiten das Forschungswissen in Print-, Online-, Radio- und TV-Beiträgen sowie in Veranstaltungen und Ausstellungen.

Das öffentliche Interesse gilt demnach erstens Forschungsergebnissen aus mehr als 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern des Exzellenzclusters, darunter die katholische, evangelische, orthodoxe und islamische Theologie: Wissenschaftliche

Erkenntnisse aus Münster fanden bei aller Komplexität kontinuierlich Niederschlag in medialen Formaten und öffentlichen Veranstaltungen. Zum Gegenstand der Berichterstattung wurden etwa theologische Forschungen zum biblischen Tötungsverbot, zum religiösen Märtyrertum, zum Einfluss von Religionsgemeinschaften auf die Wohlfahrtsstaatlichkeit in den Ländern Europas, zur Pluralismus-Fähigkeit von Religionen, über Religionsfreiheit und Menschenrechte, Religion und Geschlecht und die Heiligen Orte der Weltreligionen. Zeitungen, Sender und Nachrichtenagenturen berichten aus solchen wissenschaftlichen Projekten und Tagungen, obwohl die Buch- und Tagungstitel zunächst abstrakt und fern klingen.

Auch stoßen theologische Forschungsergebnisse zu historischen Themen nach der Ergebnisanalyse auf weit mehr Resonanz, als von vielen zuvor vermutet – von den Religionen der Antike über die Frömmigkeit des Mittelalters bis zur Rolle der Religionen in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Interdisziplinäre Forschungsansätze, die Vergleiche zwischen Religionen und Epochen ermöglichen, kommen den Fragen einer pluralisierten Öffentlichkeit entgegen, die sich Religionsthemen aus einer gewissen Distanz nähert.

Zweitens sind neben Forschungsergebnissen wissenschaftliche Stellungnahmen zu tagesaktuellen Anlässen und gesellschaftspolitischen Debatten gefragt – ob Beschneidung oder religiös motivierte Gewalt, Wertewandel, Islam-Fragen oder Religionspolitik. Eine Analyse der in Münster nachgefragten Theologie-Themen lässt erkennen: Die Mediengesellschaft hat bei aller Säkularisierung und Pluralisierung in vielen Zeitfragen Bedarf an theologischer Expertise – entgegen der häufigen Klage aus eigenen Reihen, niemand interessiere sich für das konfessionsgebundene Fach.

Theologisches Fach- und Orientierungswissen, das nach Kriterien einer öffentlichen Relevanz aufbereitet wurde, stößt der Ergebnisanalyse zufolge dann auf Resonanz, wenn es folgende Themenfelder betrifft: erstens Existenzfragen (aus Anlass aktueller Krisen und Katastrophen), zweitens Glaubensfragen (aus wachsendem Mangel an Wissen über das Judentum, das Christentum und den Islam und ihre Praxis und systematische Begründung), drittens Fragen der Kirchenpolitik und viertens der nationalen und internationalen Religionspolitik (vom Religionsverfassungsrecht über Kirchensteuer, Körperschaftsstatus und Dotationen bis zu Atheismus-Debatten, Forderungen nach einer christlich-jüdischen Leitkultur und dem Umgang mit Religion im öffentlichen Raum). Dabei sind, je nach Thema, alle theologischen Disziplinen, nicht nur die Sozialethik, gefragt.

Hinzu kommen fünftens politische, soziale, wirtschaftliche und ethische Zeitfragen, zu denen theologische Reflexionen auch bei genauer Medienbeobachtung kaum öffentlich zu vernehmen sind: ob Terrorbekämpfung, Klimawandel, digitale Überwachung, militärische Auslandseinsätze oder Staatsverschuldung. Die Geisteswissenschaften, darunter die Theologien, können eine reflexive Distanz zur Aktualität herstellen, indem sie Debatten in einen größeren Horizont stellen und strukturelle und historische Hintergründe darlegen und ethische Abwägung

einbringen. Eine solche Distanzierung kann der Gesellschaft helfen, souveräner Entscheidungen zu treffen.

Der Verständigungsprozess einer freiheitlichen Demokratie ist so komplex, dass gerade Wissenschaftler ihn aus unterschiedlichen Fächerperspektiven versiert und kritisch begleiten sollten. Ihr Beruf ist gerade die besonnene und bewanderte Reflexion. Die Berufe derer, die gesellschaftlich entscheiden, erlauben dieses tiefe Nachdenken oft nicht. Die Erfahrungen aus der Wissenschaftskommunikation in Münster lassen ein stetes und ernsthaftes Interesse von Politikern, Journalisten und Bürgern an wissenschaftlich fundierten Sichtweisen erkennen, auch wenn in einer demokratiegeübten Gesellschaft niemand erwarten darf, dass der eigene Standpunkt unkritisch übernommen werde.

Zudem gilt in einer pluralisierten und individualisierten Gesellschaft: Je mehr sich die Weltanschauungen ausdifferenzieren und je mehr Religionen in einem Gemeinwesen zusammenleben, je mehr säkulare und religiöse Sichtweisen konkurrieren, umso mehr braucht es eine explizite Verständigung über weltanschauliche, religiöse und normative Grundhaltungen. Konfessionsgebundene und -ungebundene Religionsforscher können gemeinsam Fachwissen aus ihrer jeweiligen Perspektive besteuern und im Idealfall Debatten versachlichen. Als bekenntnisgebundenes Fach kann die Theologie zudem normative Grundlagen anfragen sowie selbst Wertmaßstäbe definieren und zur Diskussion stellen.

Eine so verstandene Wissenschaftskommunikation, die in der Vermittlungsarbeit nicht die eigene Institution, sondern wissenschaftliche Kenntnisse in den Mittelpunkt rückt, kann mit Blick auf die Theologie mehrere Ziele erreichen: einen gezielten Dialog mit unterschiedlichen Zielgruppen in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft, Transparenz und Legitimierung von Forschung, die aus Steuergeldern finanziert wird, sowie – im wissenschaftspolitischen Kontext – die Sichtbarkeit und Profilierung einer Hochschule und ihrer theologischen Fakultät oder ihres theologischen Fachbereichs. Zugleich vermag eine so betriebene Wissenschaftskommunikation die gesellschaftliche Relevanz von Forschung und Lehre der Theologie zu veranschaulichen, indem ihre Vertreterinnen und Vertreter Erkenntnisse öffentlich zugänglich und verständlich machen sowie aktuelle gesellschaftspolitische Debatten durch wissenschaftliche Fundierung anreichern.